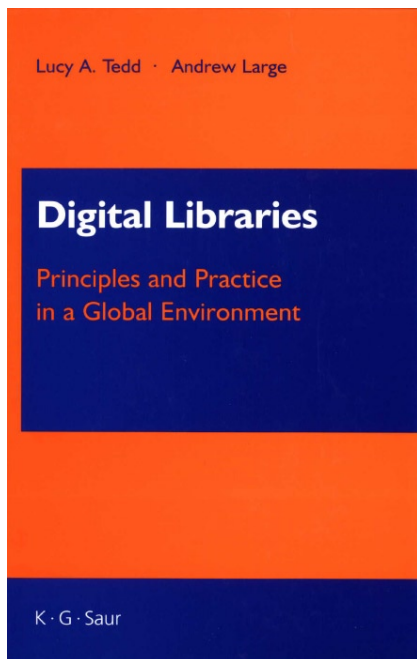


■ **Tedd, Lucy A.; Large, Andrew.**
Digital Libraries: Principles and Practice in a Global Environment.
München: Saur, 2005. xv, 280 S.
ISBN 3-598-11627-6 (geb., EUR 88,-)

Aus der Fülle des Schrifttums über „things digital“ ragt dieses Buch für mich nicht zuletzt deshalb heraus, da ich beide Autoren bereits in den 1980er Jahren als Lehrpersonen an der damals bedeutendsten britischen bibliothekarischen Ausbildungseinrichtung in Aberystwyth, Wales, kennengelernt habe. Lucy Tedd, seit langem Herausgeberin der renommierten Fachzeitschrift „Program“ und Autorin einiger nicht unbedeutender (Lehr-) Bücher, wirkt dort bis heute bescheiden als Lecturer, während Andrew

Large zu Ende jenes Jahrzehnts einen Lehrstuhl an der angesehenen McGill University in Montréal erhielt und gegenwärtig den klangvollen Titel eines „CN-Pratt-Grinstad“ Professors führt. Das vorliegende Buch geht auf einen von Tedd und Large gemeinsam gehaltenen Sommerkurs in Aberystwyth zurück und wurde im Manuskript auf dem Stand von Dezember 2003 abgeschlossen.

Für eine wirklich umfassende Darstellung des Phänomens „digital libraries“ würde man heute wohl mehr als die etwa 250 Textseiten dieses Bandes benötigen. Das Buch ist daher – deklarerweise – nur als eine Einführung in diesen komplexen Themenbereich zu verstehen und bedarf, so man sich über bestimmte Teilaspekte genauer zu informieren wünscht, der



Vertiefung durch weitere Literatur. Der Weg zu solcher wird am Ende jedes Kapitels durch ausgewählte Referenzen gewiesen und fällt somit nicht weiter schwer. Auch sonst ist die formale Ausarbeitung des Textes durchweg gelungen (Register, Akronymenverzeichnis, Typographie). Was jedoch zu wünschen übrig lässt, ist die Qualität der zahlreichen Reproduktionen von Webseiten, die zur Illustration des im Text Gesagten dienen sollen, aber leider oft nur schwer oder gar nicht lesbar sind. Dies ist vermutlich nicht den Autoren, sondern dem Verlag anzulasten, dem derartiges bei einem so hochpreisigen Buch nicht hätte passieren dürfen.

Der im Untertitel explizit angesprochene globale Aspekt wird von den Autoren insofern ernstgenommen, als der Text neben der Darstellung von Entwicklungen in der anglo-amerikanischen Welt auch sehr um eine Berücksichtigung anderer Länder bzw. des internationalen Kontexts bemüht ist. Schon das erste der insgesamt neun Kapitel erläutert das Phänomen „digital library“ am Beispiel von „Treasures from the World’s Greatest Libraries“, einer Entwicklung der australischen Nationalbibliothek. Es verfolgt dann den historischen Verlauf von Vannevar Bush bis Tim Berners-Lee und von früheren Zeitschriftendigitalisierungen bis zu Projekten am Beginn des neuen Millenniums. Die im Lauf der Geschichte immer stärkere Beeinflussung der traditionellen Bibliotheken durch die Entwicklung auf dem Computer- und Netzwerksektor bzw. ihre Abhängigkeit von diesen wird hier ebenso gestreift wie die Ausbreitung der digitalen Errungenschaften in den entfernteren und/oder weniger entwickelten Teilen des Globus. Auch das – angesichts etlicher bereits vorliegender, aber inkonsistenter Versuche – etwas haarige Problem der Definition von „digital library“ wird angeschnitten und anhand einer Reihe von Vorschlägen diskutiert.

Die weiteren Kapitel beschäftigen sich mit Benutzungsfragen (Zugriff, Träger, Barrieren), mit digitalen Materialien (Volltexte, Metadaten, Multimedia, Webseiten) und deren Erzeugung und Vertrieb, mit Standards und Protokollen, mit Softwareprodukten aus dem Bibliotheks-, Museums- und Open-Source-Bereich, mit der Entwicklung von Benutzeroberflächen, mit Fragen des Browsings und des Suchens (auch von multilingualen und multimedialen Materialien), und mit praktischen Problemen aus den Bereichen Management, Planung, Personal, Installation, Betrieb, Evaluation usw. Das letzte, relativ umfangreiche Kapitel ist der Analyse von acht Fallbeispielen aus Großbritannien, Indien, Italien, Kanada, Singapur, Sri Lanka und den USA gewidmet.

Diese kurze Inhaltsbeschreibung zeigt, dass sich das Buch seinem Thema vor allem praxisbezogen und von verschiedenen Seiten nähert. Der Text ist flüssig und verständlich abgefasst (man merkt die Erfahrung der Auto-

ren beim Verfassen von Lehrbüchern!) und kann sowohl durchgehend als auch nur kapitelweise gelesen werden. Das Werk eignet sich daher gleichermaßen für Studenten wie für gestandene Bibliotheks- und Informationsfachleute. Zumindest für erstere aber ist der Preis von EUR 88,- sicher viel zu hoch; man fragt sich, warum der Verlag gerade bei diesem, doch relativ rasch veraltenden Thema nicht eine preisgünstigere broschiierte Version gewählt hat. Dennoch ist diesem wohlstrukturierten, gut lesbaren und lehrreichen Buch eine weite Verbreitung zu wünschen.

Otto Oberhauser, Wien